
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 6 (1978)

DOI: 10.11588/fr.1978.0.49221

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

näher beschäftigen möchte: ihre im strengen Sinne biographischen Teile sind konkurrenzlose Autorität, in den Untersuchungen zu den einzelnen Werken repräsentiert sie einen positiven Wissensstand, der zum Referenzniveau der neueren Montesquieu-Forschung geworden ist.

Walter KUHFUSS, Trier

Betty KEMP, *Sir Robert Walpole*, London (Weidenfeld and Nicolson) 1976, 147 S.

Robert Walpole gilt, ohne jemals den offiziellen Titel geführt zu haben, als der erste britische Premierminister im modernen Sinne. Doch war er nicht nur der erste, bis auf den heutigen Tag ist er auch der am längsten regierende Premierminister der englischen Geschichte geblieben. 1715 bis 1717 und 1721 bis 1742 hat er gleichzeitig die Posten des First Lord of the Treasury und des Chancellor of the Exchequer versehen. Spätestens nach Townshend's Abdankung 1730, als er grundsätzlich die Verantwortung für die Außenpolitik übernahm, war er unbestritten »the great man« in England.

Was Walpole von seinen Vorgängern so sehr unterschied, war, daß er in den über zwanzig Jahren seiner Regierungszeit eine ganz bestimmte politische Konzeption verfolgte. Dem Anhänger der Whig-Partei ging es in erster Linie – auf eine kurze Formel gebracht – um die Stabilisierung der Verhältnisse. Konnte er im internationalen Kräftespiel die Sicherung der hannoverschen Dynastie auf dem englischen Thron erreichen, so kümmerte er sich zuhause in besonderem Maße um die Sanierung der Staatsfinanzen. Überhaupt gehörte der Finanz- und Wirtschaftspolitik sein wahres Interesse. Das eigentliche Rezept seiner Erfolge bestand darin, daß er gleichermaßen das *House of Commons* wie den Hof von der Notwendigkeit zur Durchsetzung seiner Zielvorstellungen zu überzeugen verstand. Einerseits das Vertrauen des Königs genießend, war und blieb er doch unbeirrt Mitglied des Parlaments und verzichtete damit auf die übliche Ernennung zum Lord.

Die Oxforder Historikerin Betty Kemp hat diese politische Strategie Walpoles mit Nachdruck herausgestrichen. Sie geht sogar soweit, darin eine Innovation des Systems zu erblicken. Ob aber Walpoles diesbezügliche Entscheidung vor allem mit seiner sozialen Herkunft zu erklären ist – er entstammte einer *Gentry*-familie in Norfolk, die über keinerlei Beziehungen zu den Londoner Herrschaftskreisen verfügte – erscheint zumindest fragwürdig. Eine einseitige Hinwendung zur höfischen Seite wäre aus psychologischen Gründen nicht weniger plausibel gewesen. Mit Recht ist es ein besonderes Anliegen der Verfasserin, die unterschiedliche Verfassungswirklichkeit zu Zeiten Walpoles von der unserer Tage zu betonen. Daß Walpole das klassische britische Zwei-Parteien-System begründet habe, war eine Legende des 19. Jahrhunderts, die lange fortlebte.

Betty Kemps Biographie von Walpole ist in einer Reihe erschienen, die einem breiteren Publikum die britischen Premierminister vorstellen soll. Anzumerken ist hierbei, daß die tiefe Kluft zwischen wissenschaftlicher Geschichtsforschung

und populärer Darstellung, die für deutsche Verhältnisse leider allzu typisch zu sein scheint, auf den britischen Inseln nicht in demselben Maße besteht. Ein und dieselbe Person kann sich in beiden Tätigkeitsfeldern einen Namen machen, wie A. J. P. Taylor, der Herausgeber dieser Reihe, am besten beweist. Die ersten Bände der Serie waren sehr reich illustriert, während der Text verhältnismäßig knapp ausfiel. Neue Forschungsergebnisse waren hier nicht unbedingt gefragt, so daß bewußt auch auf Anmerkungen verzichtet wurde. Obwohl im vorliegenden Band die Zahl der Bilder auf lediglich acht Seiten reduziert ist, wird der Leser nicht – wie man es hätte erwarten können – durch eine umso farbigere Darstellung entschädigt. Wirkt zunächst schon die stoffliche Gliederung wenig einladend, so gewinnt man bei der Lektüre des sicherlich sachkundigen Buches den Eindruck, daß hier die reichlich langatmige Diskussion konstitutioneller Probleme dramatische Elemente der Geschichte allzu sehr in den Hintergrund gedrängt hat.

Wilhelm LENZ, Koblenz

Dante LÉNARDON, *Index du Journal Encyclopédique 1756–1793*, Genève (Slatkine Reprints) 1976, 4°, 456 S.

Die Journalistik des 18. Jahrhunderts mit ihrem reichhaltigen Spektrum an Aussagen über das Aufklärungszeitalter tritt immer mehr in den Mittelpunkt der Forschung. In Frankreich legten Jean Sgard und seine Mitarbeiter ein großes »Dictionnaire des journalistes (1600–1789)« vor;¹ ein »Dictionnaire des journaux 1600–1789.« ist in Vorbereitung. In Deutschland nahm die Göttinger Akademie der Wissenschaften die Inventarisierung deutscher Zeitschriften des 18. Jahrhunderts in Angriff;² ein Gesamtverzeichnis der deutschen Zeitungen dieser Periode und der Revolutionszeit wird in Bremen erstellt.³ Als Vorreiter dieser Arbeiten kann der hier vorliegende Band des Kanadiers Dante Lénardon mit seinem Index zum »Journal Encyclopédique« angesehen werden.

Im französischen Kulturraum der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts gehörte das von Pierre Rousseau, dem zeitweiligen Informanten Kurfürst Karl Theodors, redigierte und progressiv orientierte »Journal Encyclopédique« zu den meist gelesenen und aufschlußreichsten Periodika.⁴ Der Registerband zum »Journal Encyclopédique« zerfällt in zwei große Abschnitte. Der erste Teil (Chrono-

¹ Jean SGARD, *Dictionnaire des journalistes (1600–1789)*, Grenoble 1976.

² Eine partielle Vorarbeit wurde schon Ende des 18. Jahrhunderts selbst geleistet: J. H. Ch. BEUTLER/J. Ch. F. GUTSMUTHS, *Allgemeines Sachregister über die wichtigsten deutschen Zeit- und Wochenschriften*, 2 Bde. Leipzig 1790 (Nd. Hildesheim 1976).

³ *Das Achtzehnte Jahrhundert* Jg. 1 Heft 2 (1977) S. 20 f.

⁴ Gustave CHARLIER/Roland MORTIER, *Le journal encyclopédique (1756–1793)*, Bruxelles 1952. *Le Journal Encyclopédique et la Société Typographique. Exposition en hommage à Pierre Rousseau (1716–1785)*, Bouillon 1955. Raymond BIRN, *The Journal encyclopédique and the old regime*, in: *Studies in Voltaire and the Eighteenth Century* 24 (1963) S. 219–240. Winfried SCHRÖDER, *Zur Geschichte des Journal Encyclopédique*, in: Werner KRAUSS (Hg.), *Neue Beiträge zur Literatur der Aufklärung*, Berlin 1964, S. 419–451.